

# Gopferdeckel!

Autor(en): **Heisch, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 36

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-615663>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Gopferdeckel!

Vor kurzem geisterte die aufsehenerregende Nachricht durch die Spalten der Presse, ein Pferd, das beim österreichischen Bundesheer bisher den Rang eines Majors bekleidet hatte, sei mit allen militärischen Ehren in den Ruhestand versetzt worden und dürfe nun seinen Lebensabend auf einer Tiroler Bergweide verbringen. Bei dieser Zeremonie habe Otto, der fünfzehnjährige Shetlandponyhengst, dem die Dienstpflicht gebot, beim berühmten Musikkorps der Hoch- und Deutschmeister Nummer 4 die grosse Trommel zu ziehen, die Ehrenkompanie des Gardebataillons des österreichischen Bundesheeres abschreiten dürfen, was sonst nur den ganz Grossen dieser Welt an Staatsempfangen vorbehalten bleibe.

An dieser Meldung ist keineswegs verwunderlich, dass sie aus Wien kommt, wo Pferde, vor allem in der Spanischen Hofreitschule, eine ganz besondere Anziehungskraft ausüben. Wenn es nach dem Willen der Wiener gin-

ge, hätte man vermutlich schon längst einen Lipizzaner zum Bundeskanzler ernannt. Ebenso hat die Zucht und Pflege des Amtsschimmels, der bald einmal auf die Liste der bedrohten Tierarten gesetzt werden muss, da ihm Bürgerinitiativen sowie der Bund der Steuerzahler unablässig nach dem Leben trachten, in Österreich bereits eine stolze Tradition. Für nachahmenswert halte ich indessen die originelle Idee, Pferde in die militärische Hierarchie einzubeziehen. Dieser interessante Aspekt sollte demnächst unbedingt ernsthaft in den bevorstehenden Abrüstungsgesprächen berücksichtigt werden. Wenn in allen Armeen der Welt die Ausübung des Kriegshandwerks nur noch den Pferden anheimfallen würde, wäre zweifellos der Frieden gesichert. Wie sagte doch schon unser alter Lehrer, wenn er mit unseren Leistungen wieder einmal nicht zufrieden war: das Denken sollte man den Pferden überlassen, die haben grössere Köpfe dazu. Welchen

Weitblick hat in dieser Beziehung doch der völlig zu Unrecht für verrückt erklärte römische Kaiser Caligula bewiesen, als er ein Pferd zum Minister machen wollte. Für die BRD könnte man sich allerdings auch eine Brieftaube als Postminister vorstellen, während wir uns in der Schweiz wohl mit einem Panzernashorn als Bundesrat zufrieden gäben, was nicht heissen soll, dass nicht auch eine zähe Weinbergschnecke sehr wohl in stande wäre, die Staatskarosse zu ziehen.

So gesehen, erscheint König Richards III. verzweifelter Ruf: «Mein Königreich für ein Pferd!» sehr plausibel; denn was sind von Wirtschaftskrisen geschüttelte Königreiche heutzutage überhaupt noch wert im Vergleich zu einem edlen, wertbeständigen Vollblüter? Prinz Charles von England wäre vermutlich nur zu gerne bereit, seine Thronanswartschaft gegen ein gutes Polopferd einzutauschen. Er hätte mit einem Schlag lästige Verpflichtungen los und könnte sich, an-

statt mit sorgenvoller Miene beunruhigende Referate über das bedrohlich sinkende Bruttosozialprodukt zu vernehmen, seiner Leidenschaft für die Jagd und Göttin Diana widmen.

Daher sollten wir uns endlich aufrufen, den Pferden, nach österreichischem Vorbild, die längst verdiente Chance zu geben, die Welt zum Guten zu verändern. Das Verschwinden der Pferde bedeutet ja nicht zugleich, dass es keinen Mist mehr gäbe. Aber das will offenbar nicht in die viel zu kleinen Köpfe jener Rossnaturen, die mit mechanischen Pferdestärken durch die Gegend kutschieren, die Natur verpesteten, den Wald ruinieren und den Atomspaltpliz züchten. Als Homo erectus halten wir uns mühsam auf den Beinen bis zum bitteren Ende und lehnen den Gedanken an einen Rücktritt wie einst Bismarck eisern mit den Worten ab: «Ein gutes Pferd stirbt in den Sielen!»

Anschlag in einer deutschen Metallfirma: «Unsere Mitarbeiter sind höflich gebeten, den Arbeitsplatz nicht zu verlassen, bevor sie ihn betreten haben!»

## Wider-Sprüche

von Beat Läufer

Der Satz: «Recht muss doch Recht bleiben!» wird verständlicher, wenn man ihn in die zeitgemässere Form kleidet: «Experten müssen doch Experten bleiben!»

□

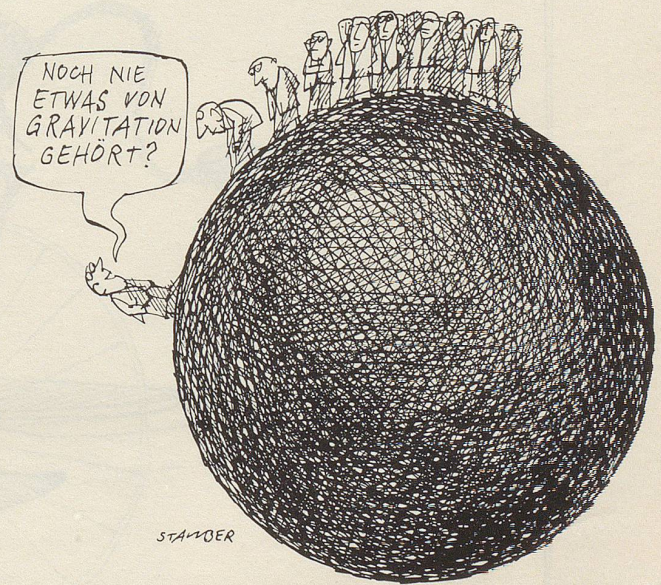
Solange wir damit einverstanden sind, dass Parlamentarier reden, sind wir auch damit einverstanden, dass Bürokraten und Verbände handeln.

□

«Freiräume» sind Räume, zu denen andere keinen oder nur einen sehr beschränkten Zugang haben.

□

Das Leben ist gegenüber früheren Jahrzehnten wesentlich komplizierter geworden. So kommen wir heute schon aus sozialen Prestige Gründen nicht mehr umhin, den Weg zur Beiz, zum Schicsstand oder zur Kirche mit dem Auto zu bewältigen.



### Gleichungen

Schon oder erst ist die Frage, die sich stellt, wenn man vernimmt, dass über 30 Prozent der rauchenden Schweizer heute Schweizerinnen sind, dass «immer mehr Frauen immer mehr rauchen...»

Boris

### Äther-Blüten

In der Radiosendung «Persönlich» war bei der Diskussion des Themas Fernsehen zu hören: «Ich lueg in letschter Zyt e chli lieber Radio!»

Ohohr